

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 242.

Telegraphen No. 52.

Samstag, den 26. Mai.

Telegraphen No. 52.

1900.

## Morgen-Ausgabe.

### Nach der Schlacht.

Berlin, 23. Mai.

In einer wunderlichen Lage sind die Scharfmacher aller Grade, die zu viel Klugheit besitzen, um gleich den eigentlichen Konservativen auf den Centrumsleim zu kriechen, die aber der Minderheit nicht gegönnt haben, einen so vollen und schönen Sieg über die sterbliche Finsternis davonzutragen. Die Abschachtung der lox Heize gefällt ihnen als Männern, die immerhin von einem Hauche modernen Geistes angeweht sind, ausnehmend gut, aber das angewendete Mittel behagte ihnen nicht, was sich gewiß begreifen läßt. Jetzt, wo die Obstruktion ihre trefflichen Dienste gethan hat, möchte das Scharfmachertum doch auch etwas von den jüngsten Ereignissen haben und stürzt sich deshalb mit Begeisterung auf die Frage, ob die Geschäftsordnung nicht doch abgeändert werden sollte, damit Vorgänge, wie die durchlebten, sich nicht wiederholen können. Diese Sehnsucht nach Knebeln und Fesseln ist wohl der denkbar ausschweifendste Exzeß einer Phantastie, die sich nicht in die Wirklichkeit und ihre Notwendigkeiten zu schicken versteht. Wenn nach Zuchthausgefängnis und dergleichen verlangt wird, so kann das unter Umständen einen praktischen Sinn insofern haben, als die Möglichkeit garnicht geleugnet werden kann, daß sich eine Mehrheit für derartige Gesetze zusammenfindet. Wie man aber, sei es auch nur im Spiel einer verirrten Träumerei, an die Möglichkeit denken kann, daß im Reichstag eine Mehrheit für die Verschlechterung der Geschäftsordnung vorhanden wäre, ist ein psychologisches Räthsel. Man kann sicher sein, daß es nicht einmal der Wieder-aufnahme der Obstruktion bedürfte, um ein solches Vorhaben zu vereiteln. Wahrscheinlich würden sich im Ernstfall für Anträge auf Abänderung der Geschäftsordnung nicht viel mehr Stimmen sammeln lassen, als nächster bei den Abstimmungen für diese Anträge selbst zu erwarten wären. Aber es bleibt nun einmal deutsche Art oder vielmehr Unart, bei jeder Gelegenheit nach neuen Gesetzen, Verordnungen, Geschäftsordnungen zu rufen. Wie die Heizegedebatten und der Straßenbahnzustand gleichzeitig die stärkste Bewegung in der Bevölkerung hervorriefen, so muß jetzt der beendigte Zustand ebenso wie die begrabene lox Heize dazu dienen, um Forderungen auszusprechen, deren Befriedigung zum Glück ausgeschlossen ist. Der Ruf nach einem Zuchthausgefängnis wagt sich aus Anlaß des jüngsten Streiks zwar nur schüchtern hervor, aber man kann nicht wissen, ob er nicht ein Echo erweckt, das alsdann wieder die Anfer selbst zu kräftigeren Tönen ermuntern würde. Freilich ist nicht gut anzunehmen, daß dies Echo aus dem Regierungslager kommen könnte. Dort hat man wohl genug und übergewogen an dem verfluchten Versuch vom vorigen Jahr, und gerade wie gegenwärtig die Regierung der Minderheit innigen

Dank schuldet für die prompte Abwägung der verächtlichen lox Heize, so mag es in ihren Reihen so manchen Mann gegeben haben, der nichts weniger als ungehalten darüber war, daß der Reichstag mit der Zuchthausvorlage seiner Zeit so schnell aufgeräumt hat. Andererseits ist nicht außer Acht zu lassen, daß sich im Centrum jetzt ein tiefer Groll gegen die Socialdemokratie angehäuft hat, eine Empfindung, die ja gebührend erwidert wird. Es könnte sein, daß diese beiden Parteien sich fortan seltener als früher verschämte und nicht verschämte Wahlhülfe leisten, und daß diejenige Richtung im Centrum, die immer schon mißtrauisch auf den socialpolitisch so stark angeregten Dige'schen Flügel gesehen hatte, jetzt die Oberhand gewinnt und für die Socialpolitik die Parole des Stoppens ausgiebt. Wie sehr sich plötzlich die Kluft zwischen Centrum und Socialdemokratie erweitert hat, lehren die Vorgänge im Offenburger-Kreis, wo der socialdemokratische Wahlvorstand anlässlich der dort nötig gewordenen Reichstagswahl zur Unterstützung des nationalliberalen Kandidaten gegen das „verräterische Centrum“ aufforderte! Der Fall ist wohl ohne Beispiel in der Geschichte der Reichstagswahlen. Man muß sich selbstverständlich vor solchen Schläffen hüten, die über die Erregung des Augenblicks allzu weit hinausgehen; aber das Verhältnis des Centrums und der Socialdemokratie auf der einen Seite, der Socialdemokratie zu den liberalen Parteien auf der anderen Seite hat sich denn doch infolge der letzten Ereignisse verschoben. Hier kommen die Imponderabilien in Betracht, die in der Politik oft eine um so größere Rolle spielen, je harter sie von denen geleugnet werden, die eben nicht sehen wollen.

### Die lex Heize.

Wie sie jetzt im Reichstage zur Annahme gelangt ist, hat folgenden Wortlaut:

Entwurf eines Gesetzes, betreffend Änderungen und Ergänzungen des Strafgesetzbuchs.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen etc., verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags, was folgt: In dem Strafgesetzbuch werden die §§ 180, 181, 184 und 186 durch nachstehende, unter den gleichen Zahlen aufgeführte Bestimmungen ersetzt und die folgenden §§ 181 a, 184 a und 184 b neu eingefügt:

§ 180. Wer gewohnheitsmäßig oder aus Eigennutz durch seine Vermittlung oder durch Gewährung oder Verschaffung von Gelegenheiten der Unzucht Vorwand leistet, wird wegen Kuppelei mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft; auch kann zugleich auf Geldstrafe von einhundertfünfzig bis zu sechstausend Mark, auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann die Gefängnisstrafe bis auf einen Tag ermäßigt werden.

§ 181. Die Kuppelei ist, selbst wenn sie weder gewohnheitsmäßig noch aus Eigennutz betrieben wird, mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren zu bestrafen, wenn 1. um der Unzucht Vorwand zu leisten, hinterlistige Kunstgriffe angewendet werden, oder 2. der Schuldige zu verurtheilten Personen in dem Verhältnis des Ehepartners zur Ehefrau, von Eltern zu Kindern, von Vormündern zu Pflege-objekten, von Geistlichen, Lehrern oder Erziehern zu den von ihnen zu unterrichtenden oder zu erziehenden Personen steht. Neben der Zuchthausstrafe ist der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte

anzusprechen; auch kann zugleich auf Geldstrafe von 150 bis zu 6000 Mk., sowie auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden. Sind im Fall des Absatz 1 Nr. 2 mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe ein, neben welcher auf Geldstrafe bis zu 3000 Mk. erkannt werden kann.

§ 181 a. Eine männliche Person, welche von einer Frauensperson, die gewohnheitsmäßig Unzucht treibt, unter Ausbeutung ihres unsittlichen Erwerbs ganz oder theilweise den Lebensunterhalt bezieht oder welche einer solchen Frauensperson gewohnheitsmäßig oder aus Eigennutz in Bezug auf die Ausübung des unzüchtigen Gewerbes Schutz gewährt oder sonst förderlich ist (Subalter), wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft. Ist der Subalter der Ehepartner der Frauensperson, oder hat der Subalter die Frauensperson unter Anwendung von Gewalt oder Drohungen zur Ausübung des unzüchtigen Gewerbes angehalten, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter einem Jahr ein. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, sowie auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde mit dem im § 182, Absatz 3 und 4, vorgesehene Folgen erkannt werden.

§ 184. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer 1. unzüchtige Schriften, Abbildungen oder Darstellungen feilhält, verkauft, vertheilt, an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt oder anhängt oder sonst verbreitet, sie zum Zweck der Verbreitung herstellt oder zu demselben Zweck vorräthig hält, ankündigt oder anpreist; 2. unzüchtige Schriften, Abbildungen oder Darstellungen einer Person unter 16 Jahren gegen Entgelt überläßt oder anbietet; 3. Gegenstände, die in unzüchtigen Gebrauche bestimmt sind, an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt oder solche Gegenstände dem Publikum ankündigt oder anpreist; 4. öffentliche Ankündigungen erläßt, welche dazu bestimmt sind, unzüchtigen Verkehr herbeizuführen. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden.

§ 184 a. Wer Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen, einer Person unter 16 Jahren gegen Entgelt überläßt oder anbietet, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. bestraft.

§ 184 b. Mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten wird bestraft, wer aus Gerichtsverhandlungen, für welche wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Öffentlichkeit ausgeschlossen war, oder aus den diesen Verhandlungen zu Grunde liegenden amtlichen Schriftstücken öffentlich Mittheilungen macht, welche geeignet sind, Vergerath zu erregen.

§ 186. Die nach Vorchrift des § 181 Nr. 3 bis 8 Verurtheilten können zu Arbeiten, welche ihren Fähigkeiten und Verhältnissen angemessen sind, innerhalb und, sofern sie von anderen freien Willkürlich getrennt gehalten werden, auch außerhalb der Strafanstalt angehalten werden. Bei der Verurtheilung zur Haft kann zugleich erkannt werden, daß die verurtheilte Person nach verbüßter Strafe der Landespolizeibehörde zu überweisen sei. Im Falle des § 181 Nr. 4 ist dieses jedoch nur dann zulässig, wenn der Verurtheilte in den letzten drei Jahren wegen dieser Uebertretung mehrmals rechtskräftig verurtheilt worden ist, oder wenn derselbe unter Drohungen oder mit Waffen bedroht hat. Durch die Ueberweisung erhält die Landespolizeibehörde die Befugnis, die verurtheilte Person bis zu zwei Jahren entweder in ein Arbeitshaus unterzubringen oder zu gemeinnützigen Arbeiten zu verurtheilen. Im Falle des § 181 Nr. 6 kann die Landespolizeibehörde die verurtheilte Person statt in ein Arbeitshaus in eine Besserungs- oder Erziehungsanstalt oder in ein Asyl unterbringen; die Unterbringung in ein Arbeitshaus ist unzulässig, falls die verurtheilte Person zur Zeit der Verurtheilung das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Ist gegen einen Ausländer auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt, so kann neben oder an Stelle der Unterbringung Verweisung aus dem Bundesgebiete eintreten. Urkundlich etc. Ergeben etc.

(Nachdruck verboten.)

### Ein leichtes Kapitel.

Von J. Kochstetter.

Sie stieg die Treppe hinauf. Da war sie plötzlich bei ihm in der Brienerstraße, sie, die er noch ganz tief unten in Meran glaubte. Ah — was er wohl für ein Gesicht machen würde, wenn sie so unvermuthet vor ihm stand? Und ob er wohl schlecht ausseh? Er hatte so lange nicht mehr geschrieben, sondern immer nur Telegramme geschickt, welche sagten, daß er unwohl sei — Influenza etc.

Deshalb war sie nun hergekommen. Sie wollte ihn pflegen — o, er sollte bald wieder lustig sein, der schöne Gustav.

Die Flurthür stand offen. Wie hübsch, da brauchte sie garnicht erst zu klingeln. Der Diener war wohl ein wenig hinunter gegangen.

Sie trat ein und schloß die Pforte hinter sich. Man konnte nun nicht gestört werden. Sie lächelte. — Garnichts hatte sich bei ihm verändert. Da hingens seine verschönten Mäntel, und auf dem kleinen Tischchen lagen die Handschuhe für den Mittags Spaziergang. Der Stock mit der Hirschkrücke stand daneben.

Wo er wohl sein würde? Nun — um diese Stunde fand sie ihn sicher in dem Schlafzimmer, wo er gewöhnlich arbeitete. Sie warf erst einen flüchtigen Blick in den Spiegel. Er liebte es so, wenn sie Seide trug, und das dunkle Blau stand gut zu ihren lichtbraunen Haaren.

Sie klinkte die Thür auf — ganz leise. Dann trat sie ein. Da — da sah er vor dem Schreibtisch. Nur sein dunkler Kopf ragte über die Fauteuillehne, wie auf einem Friedrichsruh-Interieur von Allers.

Wenn er ahnte —!

Er merkte gar nicht auf das Geräusch. Sie wollte ihn überreden. Behutsam schlich sie auf dem weichen Teppich vorwärts. Da — ach wie ungeschickt — entfiel ihr der

Schirm, den sie vergessen hatte abzustellen, und schlug laut an ein Möbelstück. „Wer ist da?“ hörte sie eine Stimme.

„Ne — war das Gustav? Dieser matte, farb- und glanzlose Ton kam von ihm? Sie zögerte einen Moment — dann lief sie auf ihn zu — und schmeigte ihr Gesicht an seine Haare und sagte leise, lachend, zärtlich:

„Ja, wer ist es?“

„Wie im Krampf zog der Mann die Schultern hoch.“

„Du?“ rief er. „Du? Du bist es?“

Er fuhr in die Höhe und wandte sich zu ihr — und sie hing sich an seinen Hals.

„Schädel?“ flüsterte sie, „füher Schädel. Konnt' ich denn anders, als zu Dir kommen? Konnt' ich denn? Und krank bist Du gewesen, Du armes Hascherl und ja — wie ist es nun — ist es gut?“

Sie machte sich von ihm los und sah ihm zum ersten Mal ins Gesicht. Da zog — rasch unterdrückt — ein Ausdruck des Schreckens über das ihre.

„Gustav — ja, was ist Dir denn?“

Er strich sich mit einer nervösen Bewegung die Haare in die Stirn.

„Ich bin so krank — gewesen,“ sagte er mühsam — „und noch so — so elend. Du mußt schon vergehen, wenn ich —“

„Vergehen? O Du armer, lieber Schatz — vergehen —“

Sie blickte wieder auf ihn — fast zögernd — furchtsam. Gott — ja, wie sah er aus?

Die Unterlippe hing ihm so festsam vor, und der Schnurrbart war nicht gebürstet und ungepflegt — und über dem ganzen Untergesicht lag jener bläuliche Ton, den schlecht entfernte Parthaare brüneten Gesichtern geben. Wie war es möglich, daß er sich so vernachlässigte? Sie fühlte, wie etwas Häßliches in ihr aufstach —.

Aber nein — nein.

„Brent es Dich denn gar nicht ein bißel, daß ich da bin?“ fragte sie und trat einen Schritt gegen die Thür

hin. „Dann kann ich ja auch wieder gehen — soll ich, Schädel?“

„Hedwig,“ sagte er mit einer Stimme, die gequält und heiser klang, „Hedwig!“

„Was ist Dir — Gustav? Du Böser — Böser. Du hast mir noch keinen einzigen Kuß gegeben.“

Sie lachte. Es klang leise durch das Zimmer. Da stürzte er auf sie zu. Aber ein kleiner Tisch stand zwischen ihnen, der fiel lärmend zur Seite. Sie trat unwillkürlich einen Schritt gegen das Sopha hin. Und da sah sie, wie er an der Stelle, wo sie eben gestanden, eine sonderbare, fast lächerliche Armbewegung in die Luft machte. Und dann verzerrte ein Ausdruck von sinnloser Wuth sein Gesicht.

„Ich sehe Dich ja nicht,“ sagte er, „ich sehe Dich ja nicht. Ich bin ja blind — blind.“

Er hielt sich krampfhaft an dem nächsten Stuhl.

„Blind?“ rief sie. „Du bist blind? Heilige Maria — blind?“

Eine Todtenstille lag über dem Zimmer. Sie war unfähig — ein Wort hervorzubringen. Blind war er — ein Krüppel — ihr schöner, lustiger Gustav blind. Ihr schänderte. — Da gab sie sich plötzlich einen Ruck. Sie trat zu ihm. Sie schlang den Arm um seinen Nacken — den weichen, jungen Arm.

„Du Lieber — Du Armer,“ sagte sie und wollte ihn küssen. — Aber da sah sie dies schlecht gepflegte Gesicht und die häßlich verzerrte Lippe — und sie konnte nicht. Heißiger Gott — sie konnte nicht. Ihr graute vor einer Berührung. Ihr war, als sollte sie eine Leiche küssen. — Sie drückte immer seine Hand.

„Es kann doch gar nicht sein — es kann doch nicht. Oder es wird bald wieder gut? Man heilt doch jetzt Alles. Wir gehen miteinander zum Herzog Karl — ach ja, es muß ja zu helfen sein — es muß?“

„Man kann nichts thun,“ sagte er mechanisch, wie wenn er sich das schon unendlich oft vorgesprochen, „gar nicht.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. Mai.

Geschichtskalender. 26. Mai. 1896: Krönung Kaiser Nikolaus zu Moskau. 1883: Abbeil-Rader, der erste Gegner der Franzosen in Algier. 1879: Ausbruch des Kerna. 1831: Niederlage der Polen bei Ostrolenka. 1818: Einführung der Klassensteuer in Preußen. 1818: Erlass der Verfassungsurkunde in Bayern, gegründet auf Repräsentation aller Stände. 1813: Gefecht bei Baynau. 1805: Krönung Napoleons im Dom zu Mailand mit der eisenen Krone der Lombardenkönige. 1799: \* Aug. Kopisch zu Breslau, Maler und Dichter, Entdecker der blauen Grotte auf Capri. 1762: \* Alexander Baumgarten zu Frankfurt a. O., der Begründer der Ästhetik. 1679: \* Ferdinand Maria, Herzog von Bayern. 1249: Treffen bei Fossalta. König Enzo gefangen.

Rheinfahrt. Die erste diesjährige Rheinfahrt der Kurverwaltung mit Extraboote der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft und Russl nach Ahmannshausen, Rheinfein, Niederwald, Radesheim findet am nächsten Donnerstag, den 31. Mai, statt. Diese Veranstaltungen erfreuen sich seit jeher der besonderen Gunst unserer Kurgäste; erlöschen sie doch dem Fremden die Jauber unseres herrlichen Stromes in der denkbar bequemsten, angenehmsten und ausgiebigsten Weise. Auch aus den Kreisen unserer einheimischen Kurhausbesucher hat man sich stets gerne an diesen schönen Ausflügen. Es sei daher darauf aufmerksam gemacht, daß der vielen Vorausbestellungen und Vorbereitungen halber die Rheinfahrtkarten bis spätestens Dienstag, den 29. Mai, Abends 6 Uhr, an der Tageskasse des Kurhauses zu lösen sind. Die Kurverwaltung stellt den Teilnehmern Straßenbahn-Vierdrach und zurück, Extraboote Ahmannshausen bezw. Radesheim und zurück, Fahrradabgaben des Niederwalds und Russl während der ganzen Tour. Nach dem Mittagsmahl findet Tanz-Unterhaltung, auf der Rückfahrt Schiffsball statt. Bei Anknüpfen in Vierdrach werden die Rheinfahrer und das Großherzogliche Schloß benachrichtigt. Einschließlich der Mittagstafel kostet eine Rheinfahrtkarte den verhältnismäßig geringen Betrag von 10 Mk.

Der Schulunterricht ist gestern Nachmittag auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers angefallen, um, wie der Kaiser ausdrücklich bemerkt haben soll, den Kindern Gelegenheit zu geben, die Torpedoboote-Division bei ihrer Fahrt mit dem Kaiser in Vierdrach zu sehen.

Rhein-Torpedoboote-Division. Nach einem von der Division gestern Nachmittag eingelaufenen Telegramm steht es nunmehr fest, daß die Flottille heute Nachmittag um 2 Uhr in Vierdrach eintrifft und von Vertretern der Stadt dort empfangen und hierher geleitet wird. Offiziere und Mannschaften kommen um 4 Uhr in das Rathaus und werden im Bürgeraal daselbst von dem Magistrat empfangen und durch den Herrn Oberbürgermeister in einer Ansprache begrüßt. Das Festessen auf dem Herderberg wird pünktlich um 5 Uhr seinen Anfang nehmen. Die Torpedoboote können heute Nachmittag von 2 Uhr ab in Vierdrach besichtigt werden.

Walhalla. Im Hauptrestaurant findet heute wieder Freikonzert der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 80 unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors F. W. Münch statt. Diese kürzlich wieder eingeführten Samstags-Konzerte haben großen Anklang gefunden und erfreuen sich mit Recht eines starken Besuchs. Garten und Hauptrestaurant bilden durch die geöffneten großen Türen ein Ganzes, das die Annehmlichkeiten eines Luftbades im Freien bietet, gleichzeitig aber Schutz vor Regen und Wind.

Iron. Die Mitteilung, der Kaiser habe sich auf einem seiner Spaziergänge in den Wald einen Atron pflücken lassen, rückt das eigenartige Phänomen bei uns in ein näheres Interesse. Was ist Atron? so fragte dieser Tage ein Stammtisch-Philister seinen Nachbar, der ihm aber auch weiter keine Auskunft geben konnte, als daß ihm unter diesem Namen nur der Bruder des großen Israelitenführers Moses bekannt sei und daß das Krautlein mit diesem in irgend welchem Zusammenhang stehen müsse. Diese Annahme ist nicht ganz unrichtig, wenn man weiß, daß auch der Name Atronstabs in manchen Gegenden für die Pflanze gebräuchlich ist. Der „Stab“, der an das alttestamentliche Wunderding erinnert, ist der sonderbare Blütenkolben des Atrons, der eben sein dunkelviolett-rotes Haupt aus der blaugrünen Blütenhülle hervorragen läßt. Der Blütenstand ist also ein Kolben, das ist ein markiges Gebilde, das unten von einem Kranz weißlicher Blüten umgeben ist. Daran schließt sich ein Ring von rudimentären, das heißt verkümmerten weiblichen Blüten, die sich fadenförmig ausbreiten. Ueber diesen sitzt ein dicker Wulst von männlichen oder Staubgefäßblüten und darüber abermals ein Kranz verkümmelter Blüten. Das Ganze schließt nun mit einer fleischigen purpurnen Krone ab, welche eine Länge von 5 bis 7 Centimeter erreicht. Die erwähnte blaugrüne Blütenhülle ist tulpenförmig und oben dicht an den Kolben geklebt; die oberen verkümmerten Blüten sind infolge dessen abwärts gebogen und bilden ein Gitter, welches keine Insekten zwar in die Lücke hinein, aber zunächst nicht wieder herausläßt. Wunderbar ist es nun, wie sich Mutter Natur hier der keinen Verdächtige zur Bestäubung (Bestäubung) der Kronblüte bedient. Der hervorstehende Kolben verbreitet einen ziemlich scharfen Kasgeruch und lockt damit die kleinen Thiere herbei. Sie schlüpfen durch das erwähnte Gitter in die Blütenhülle hinein. Kaum aber fühlen sie sich in der Gefangenschaft, da beginnen sie ein eifriges Rennen und Fliegen hin und her. Sie berühren mit

ihrem kleinen Körperchen, das noch von dem Besuche einer andern Blüte mit Blütenstaub bedeckt ist, die weiblichen Blüten und vollziehen damit die Bestäubung. Bald aber gelangen sie auch weiter hinauf zu den Staubbeuteln, welche sich öffnen und ihren reichen Inhalt in die Blüte und auf die darin befindlichen Insekten ergießen. In dies geschoben, so erschaffen sofort die Fäden jenes Gitters, welches den Ausgang verwehrt. Das Insekt kann die Freiheit erlangen, benutzt sie aber nur dazu, um zu einer andern Blüte zu kommen und damit in die Gefangenschaft zurückzuführen. Dieser Vorgang ist die Ursache, daß man im Innern der Kronblüte fast immer mehrere — oft 10 bis 12 — kleine Insekten findet. Das interessante Phänomen kommt in unseren schattigen Laubbäumen häufig vor und fällt im Spätsommer noch einmal durch seine scharlachroten Beeren auf. Ein naher Verwandter desselben, der ägyptische Atron, wird wegen seiner handgroßen Knospen in seiner Heimat vielfach als Gemüse angebaut.

Für den Mittelrheinischen Aertztetag, der am 5. Juni (Dienstag nach Pfingsten) in Bad Homburg abgehalten wird, sind folgende Vorträge angemeldet: Professor Dr. W. A. Freund-Strasbourg: Ueber das Krankheitsbild der von Rhodomen ausgehenden Auto-Intoxikation. — Geheimrat Medizinalrat Professor Dr. Küster-Marburg: Ueber einige neue Fortschritte in der Nieren-Chirurgie. — Professor Dr. Heidenhain-Bonn: Krankenvorstellung. — Professor Dr. Herr. Freund-Strasbourg: Ueber Extraterminschwangerschaft (mit Demonstrationen). — Professor Dr. v. Wünger-Gonan: Welche Fälle von Gallenstein-Krankheit eignen sich für interne Therapie, besonders für Behandlung in Sobooten? — Professor Dr. Hoffa-Büding: Die Trichterbrust und ihre Behandlung. — Dr. Voquer-Frankfurt a. M.: Höhlenbildung im Rückenmark (mit Krankenvorstellung). — Dr. Schütz-Wiesbaden: Ein eigenartiges Symptomenbild des Nagecarcinoms. — Oberarzt Dr. Herzheimer-Frankfurt: Krankenvorstellung. — Geheimrat Medizinalrat Professor Dr. Meigs-Gießen: Thema vorbehalten. — Dr. Heil-Darmstadt: Zur Frühdiagnose der Schwangerschaft. — Professor Dr. Mehn-Frankfurt: Ein Beitrag zur Behandlung der Frakturen. — Dr. Böhler-Frankfurt: Gebärmutterkrebs und Krz. — Dr. Scherl-Homburg: Die Ätiologie des Diabetes. Die Vorträge beginnen von 1 Uhr ab. Vorher findet die Besichtigung der Quellen, des Kaiser Wilhelm-Bades und des Saalburg-Museums statt.

Unfall. In der Röderstraße ist gestern gegen Mittag ein sechsähriges Mädchen von einem Mineralwasserwagen überfahren worden. Der Unfall soll dadurch entstanden sein, daß das Kind, das, der üblichen Sitte folgend, an einem Gießwagen nach Eis zu haken suchte, entweder weggestoßen wurde oder von selbst zu Fall kam und in demselben Augenblick der Wasserwagen vorüberfuhr. Von dem letzteren gingen dem Kind zwei Räder über beide Beine und verletzte es derart, daß es in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

Sonnenberg, 25. Mai. Das bekannte, von Wiesbadenern viel besuchte Restaurant „Stückelmühle“ ist in den Besitz von Herrn Wirth Karl Bender in Wiesbaden für die Summe von 50,000 Mk. übergegangen. Das Anwesen war von den leibigen Besitzern, Herren Hench und Käpfer, an Frau Berger Bue, in Pacht gegeben; dieselbe beabsichtigt, sich nunmehr in Sonnenberg anzukaufen.

Aus der Umgebung. In Schierstein wurde der Sohn des Milchhändlers Herrn Werner, Johann Werner, auf der Straße von auswärtigen jungen Leuten überfallen und mittels eines gefährlichen Werkzeuges, wahrscheinlich eines Messers, schwer verletzt. — In Hanau tagte am Mittwoch der 17. Verbandstag der freiwilligen Gemeindefeldwehren Süddeutschlands. Anwesend waren 24 Delegierte aus 20 Gemeinden mit 7042 Seelen. In den Verhandlungen wurden die Herren Rothom-Offenbach als Vorsitzender und Peters-Frankfurt als Schriftführer wiedergewählt; als Kassierer wurde Jung-Niederheim neu gewählt. — Der Kaufmann Peter in Ulm (Kreis Breglar) ist seit vergangener Samstag von zu Hause abwesend, ohne daß bis heute über seinen Verbleib irgend etwas bekannt geworden ist. — In Hilsfeld wurde im Gemeindeveld die Leiche eines Balzarbeiters vollständig verlohrt gefunden. Allem Anschein nach hatte sich der Mann Mittags ein Feuer angezündet und nach fortgehender Raucher zum Schlafen niedergelegt. Das Feuer hat sich alsdann weiter verbreitet und den Mann im Schlaf überrascht, wobei derselbe seinen Tod fand.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 25. Mai 1900.

Anwesend sind unter dem Vorsitz des Herrn Landeshauptdirektors Reich 88 Mitglieder des Kollegiums. Seitens des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, Bürgermeister Heß, Beigeordnete Schröder, sowie die Herren Stadträte Hartling, Brück, Kalle, v. Oldiman, Wagemann und Weil, ferner Herr Obersekretär Kofalewski als Protokollführer. Vor Eintritt in die Tagesordnung macht der Herr Vorsitzende davon Mitteilung, daß der Magistrat beschlossen habe, die Offiziere

und Mannschaften des kleinen Geschwaders der deutschen Flotte auf dem Rhein, ebenso wie es andere Städte gethan, offiziell einzuladen. Der Herr Oberbürgermeister fordert die Herren zu möglichst zahlreicher Beteiligung an der Feier auf und knüpft daran die Mitteilung, daß der Kaiser der Stadt für ihre Wünsche zur Großjährigkeitsfeier des Kronprinzen seinen Dank abstellen ließ.

In die veröffentlichte Tagesordnung einleitend, nimmt der Herr Oberbürgermeister die Einführung und Verpflanzung des Herrn Bauaths Winter als Magistratsmitglied vor. Die Verpflanzung geschieht unter Hinweis auf den früher geleisteten Beamteneid, worauf der Herr Oberbürgermeister feiner und des Magistrats herzlicher Freude über den Eintritt in das letztere Kollegium Ausdruck gab und den Gewählten willkommen hieß. Aus seiner 17-jährigen Zusammenarbeit mit ihm sei er ihm bekannt und aus allen Eindrücken während dieses langen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß Herr Bauath Winter bei seiner Arbeitsrendigkeit, seiner großen Erfahrung und Befanntschaft mit den lokalen Verhältnissen und Einrichtungen der städtischen Verwaltung, die er teilweise mit-gestaltet, befähigt sei, eine leistungsfähige Verwaltung im Interesse der Stadt zu entfalten. Er, Redner, könne dem Kollegium und der Stadt zu seiner Wahl aus voller Ueberzeugung gratulieren und ihn nochmals herzlich willkommen heißen. Herr Bauath Winter dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen mit der Versicherung, daß er auch in Zukunft zum Besten der Stadt, die durch einen 34-jährigen Aufenthalt zu einer zweiten Heimat für ihn geworden sei, wirken wolle. Er werde sich bemühen, sein neues Amt im Interesse dieser seiner zweiten Heimat pflichtgemäß und im Einklang mit der Stadtverordneten-Versammlung und den übrigen Herren des Magistrats auszuführen.

Am Schlusse der Sitzung theilte der Herr Oberbürgermeister mit, daß in den letzten Tagen Verhandlungen über die hiesige Bahnhofs-Angelegenheiten stattgefunden haben, worüber Sr. Majestät dem Kaiser, der auch an Ort und Stelle von dem Stand der Dinge Einsicht genommen habe, Vortrag gehalten worden sei. Der Kaiser habe ferner den Verhandlungen, welche von Vertretern des Magistrats mit dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten gepflogen worden seien, beigewohnt. Mittheilungen über das Resultat dieser Verhandlungen an dieser Stelle machen, könne er aus gewissen Gründen nicht, so viel nur könne er mittheilen, daß auf Grund dieser Verhandlungen neue Verhandlungen notwendig werden würden zwischen der Königl. Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M. und der Stadtverwaltung. Zweifelslos sei die Sache auf einem für die Stadt recht günstigen Weg, und die Stadt habe nun alle Gelegenheit, sich auch ihrerseits bald schlüssig zu machen, wenn neue auf die fragliche Angelegenheit sich beziehende Anträge an sie herantreten. Die Verhandlungen mit der Eisenbahndirektion würden am besten nicht lediglich vom Magistrat allein geführt, es empfiehlt sich vielmehr, eine gemischte Kommission, bestehend aus Mitgliedern beider Körperschaften — des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung —, mit der Theilnahme an der Beratung zu betrauen. Der Herr Oberbürgermeister schlägt der Versammlung vor, ihren Wahlausschuß zu veranlassen, vier Mitglieder zu dieser Kommission bis zur nächsten Sitzung vorzuschlagen. Dem Vorschlag des Herrn Oberbürgermeisters wird stattgegeben. (Schluß.)

Sport.

„Alpen-Verein“. Sonntag, den 27. d. M., Ausflug mit Damen nach der Hallgarter Gänge, Lammerforst, Ahmannshausen, wo sich in der „Krone“ das gemeinschaftliche Mahl stattfindet. (Gedek 250 Mk.) Abfahrt Früh 8 Uhr (Homburg) mit Sonntagskarte Ahmannshausen. Anmeldungen bis Samstag Abend bei Herrn L. Heß, Webergasse 18.

Radspport. Am verfloffenen Sonntag, den 20. d. M., feierte das Konsulat Worms unter enormer Theilnahme der Wormser Radfahrvereine, sowie der umliegenden Konsulate und Hauptkonsulate, wie Mannheim, Heidelberg, Speier, Ludwigshafen, Alzey, Kaiserslautern u. s. w. sein 12-jähriges Bestehen. Auch der Radfahrverein 1889 zu Wiesbaden hatte es nicht veräumt, an dem Ehrentag des befreundeten Vereins und Konsulats in Worms theilzunehmen. Der große Preisloos, an dem über sechshundert Fahrer theilnahmen, zeigte ein buntes abwechselungsreiches Bild. Gefahren wurde in drei Abtheilungen, und erhielt der Wiesbadener Radfahrverein 1889, der in der zweiten Abtheilung fuhr, den Ehrenpreis. Es war dieses ein massiv silberner Pokal, gestiftet von dem Wormser Radfahrverein „Wormatia“. Auch bei dem Vormittags stattgefundenen Straßenrennen hat das Konsulat Wiesbaden günstige Resultate erzielt, da ein Mitglied, Herr Reichert, bei dem Erfahren den 2. Preis, ein massiv silbernes Weck, errang. Der Verein sowohl, als auch das Konsulat Wiesbaden können stolz auf die in der kurzen Zeit ihres Bestehens errungenen Erfolge sein.

Kommt von der Influenza — Sehnerd geschwächt — Operation unmöglich. Aber vielleicht giebt es sich von selbst wieder — die Natur kann heilen. Und ich muß sehr kräftig leben — sehr, den ganzen Tag über essen und trinken — und das thu ich auch, das ist ja — so wie so — mein einziges — Vergnügen —.

Gustav.

„War es häßlich, was ich sagte? Jetzt, wo Du bei mir bist. — Aber ich sehe Dich ja nicht — ich sehe Dich ja nicht. Weist Du, wie das ist, wenn man nicht sieht, ob Du weinst oder lachst — und daß es immer so bleibt — immer. — Wo bist Du denn? — Du bist doch gekommen zu mir, und Du hast mich doch lieb — Du —.“

Und er riß sie an sich und küßte sie. Sie zuckte zusammen, sie empfand ein körperliches Unbehagen dabei. Sie fühlte die Bartstoppeln auf ihrem Gesicht und diese feuchten, sonderbar geöffneten Lippen. — Häßlich — unerträglich. Sie warf mit einer instinktiven Bewegung den Kopf zurück. — Da hielt er ihre Hand und streichelte sie, und sie sah nur immer, daß seine Fingerringel ungepflegt waren. — Und ihr fiel gar nichts ein, was sie ihm sagen konnte — gar nichts. Er that ihr ja so leid — aber — aber — ihr schien, als gehörten sie gar nicht mehr zusammen. Was sollte sie — die das Leben liebte und die Fröhlichkeit und den Genuß — mit dem traurigen, blinden Mann? —

Nun schweig sie beide.

Ihre Gedanken machten den gleichen Weg. — Da — in dieser Stube — wenn es dunkel war — da hatten sie zusammen gelesen und von ihrer Liebe gesprochen —; daß sie ewig sein würde und unendlich und stärker, wie der Tod. Und er hatte sie geküßt, daß es ihr wehe that — mit jener wilden Fröhlichkeit, die kein Abwägen und keine Selbstbewahrung mehr kennt.

Es war einmal. — Und nun nach sechs Wochen?

Er stöhnte. —

„Scheint die Sonne?“ sagte er plötzlich.

„Ja, Gustav. Es ist ein Uhr.“  
„O — nun wußte er es, warum es nicht mehr sein konnte, wie früher. Nur bei ihm war es dunkel — wie in jener alten Zeit — und für sie schien die Sonne — lächelte der Mittag.“

Er verstand plötzlich.  
„Wirst Du — wirst Du wieder zu mir kommen? Heute?“ — Seine Lippen zitterten, als hinge von dieser Frage Alles ab. Sie schweig einen Augenblick.

„Ich muß diesen Abend zu Professor Schnitzlers — ich versprach es — aber morgen, Gustav — morgen.“  
Er lachte müde. „Ja, morgen.“

Eine Pause entstand.  
„Aber Du darfst Dich nicht so lange bei mir aufhalten“, sagte er dann. „Nicht so lange. Wirst Du nicht gehen?“

Sie war wie erlöst. Gehen — ja gehen — stehen vor diesem Mann, der ihr vorkam, als gehöre er garnicht mehr unter die Lebenden, als sei er schon halb gestorben.

„Ja — ich muß fort, Gustav — es fällt sonst auf.“  
Er wandte sich ein wenig zur Seite und fuhr mit der Hand über die Augen. Vielleicht hat er auch Schmerzen dabei, der arme Mensch? Sie sah jetzt nur seine Haare und diese Nackenlinie — und etwas wie Mitleid kam über sie.

„Aber Du bist dann so allein — ganz allein?“  
Er richtete sein Gesicht wieder gegen sie. „Ich bin es ja — schon — gewohnt.“ Die weiche Regung verfloß. Gott — warum war er so unangenehm geworden —?

„Verzeih“, sagte er nun, „ich habe Dich garnicht gefragt, wie es in Meran war. Sehr hübsch — ja? Und Du hast Dich gut amüßigt?“

„Ja — ja, gewiß. Wenn ich wiederkomme, erzähle ich Dir Alles — morgen.“  
Ein unheimliches Lachen ging über sein Gesicht. „Morgen — morgen — und wenn ich Dich dann erwerde — Geduldig?“

Sie stoh unwillkürlich weg von ihm. „Ach Du“, sagte sie ein wenig ängstlich, „das kannst Du Deinem —.“ Sie unterbrach sich. „Deinem Schatz“, hatte sie nach alter Gewohnheit sagen wollen. Aber nein — das ging nicht. „Das kannst Du mir doch nicht thun.“

Er hörte herans: das kann so ein hilfloser, blinder Kerl doch nicht fertig bringen. Es ist auch gar nicht mein Ernst“, sagte er. „Ja, danke schön für Deinen Besuch. Jetzt muß doch bald Dinerstunde sein, nicht wahr?“

„Ja“, nickte sie.  
„Wenn wir etwas Besseres hätten, würde ich Dich einladen. Aber meine Köchin ist heute zur Beichte — weißt Du, da muß man mit hüßen.“

Sie zwang sich, zu lächeln — und ihr fiel plötzlich ein, daß sie dies hörbar thun müsse. „Nun ja — also ein andermal — morgen — lieber Gustav.“ Herrgott, wie essen denn wohl blinde Leute, dachte sie. Alles mit dem Löffel — wie kleine Kinder —? O, nur das nicht mit ansehen.

„Adieu, Gustav, sei nur guten Muthes“, sagte sie mit Anstrengung. „Es wird gewiß bald besser.“

Er antwortete nicht.  
„Adieu“, sagte sie wieder. Und sie drückte noch einmal die Wangen gegen sein Haar — leise — flüchtig. Und dann ging sie — erleichtert wie Jemand, der aus einer Stabkapsel tritt, wo er die schuldige Peinlichkeit zeigen mußte.

„Morgen“, flüßerte er, „morgen“. Und er wollte sie zur Thür geleiten. Aber in der Erregung stieß er sich das Knie an einen Stuhl. Ein halb unterdrückter Fluch entfuhr ihm. Sie hörte nicht — sie war schon draußen. — Er tastete sich müde nach dem Sessel zurück — und heftete die lichtlosen Augen nach der Richtung der Thür. Morgen — morgen. Er hatte so ein eigenhümliches Sausen im Ohr — das klang immer: morgen — morgen. — Und die Uhr im Zimmer tickte auch immerzu in eintönigem Fall: morgen — morgen. Er lachte rauh.

Er wußte, daß sie nicht wieder kam.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

□ Eins, 24. Mai. Den Reigen der in den Symphonie-Konzerten des Landes...

verschiedenen Gegenden, die sie durchwandern, Ansichtskarten an Sammler zu senden...

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 25. Mai. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Horn...

eine Viehwagenhür auf, die dem unglücklichen jungen Mann über den Kopf geschlagen hatte...

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 25. Mai. Wie der 'Schwäbische Merkur' meldet, errichtet die württembergische Regierung...

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 25. Mai, Abends 5 1/2 Uhr...

Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Beilagen, darunter die Sonderbeilage 'Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts' Nr. 63.

Kleine Chronik.

Aus Düsseldorf wird gemeldet: Gestern wurde auf der hiesigen Rheinbrücke ein Personenfuhrwerk von einem Motorwagen...

Coursbericht des 'Wiesbadener Tagblatt' vom 25. Mai 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Frankf. Bank-Disconto, and various stock and bond prices.

# Strohüte



für

**Damen und Herren.**

**Enorme Auswahl**

zu

**bekannt billigen Preisen.**

## **Hermanns & Froitzheim,**

**Webergasse 12/14.**